

„Windjammer“ und Cinemiracle

Die Folklore der Welt, von einem Segelschulschiff aus erlebt

Jeder hat von diesem Film im sogenannten Cinemiracleformat schon gehört, doch wandert er in Deutschland nur langsam von einem Ort zum anderen. Soeben verließ er Essen und kam nach Düsseldorf, wo eines der Kinos eigens für das Vorführungssystem umgebaut wurde.

„Windjammer“ — was ist das? Zunächst stimmt das Wort einen traurig, wenn auch die Vorsilbe „Wind“ die Stimmung wieder ein wenig auflockert. Die Propagandisten für den Film schweigen sich aus, und selbst die Suche in einem nordisch-deutschen Wörterbuch ist vergeblich. In Norwegen aber nennt man ein Segelschiff einen Windjammer, und damit ist das Rätsel gelöst. Der Film ist nichts anderes als die ausführliche Beschreibung der Weltfahrt eines Segelschulschiffs (zufällig die letzte des alten, erfahrenen Kapitäns).

Das Vorführungssystem Cinemiracle steht zwischen Cinerama und Todd-AO. Die Wand ist breit und Gott sei Dank nicht so niedrig wie bei CinemaScope. Drei Projektionsapparate werfen nebeneinander liegende Filmteile auf die Wand und machen sich nicht viel daraus, daß man die Nahtstellen deutlich erkennt. Der Ton kommt jeweils aus dem Bildteil, in dem gerade gesprochen oder gesungen wird. Das „Überwältigende“ des Verfahrens liegt in der Größe des Bildes beschlossen, und wer ziemlich vorn im Saale sitzt, mag zuweilen die Illusion haben, er sei vom Meer (gerade in diesem Seefahrerfilm) eingeschlossen.

Ein anderer Effekt hat mit den Darbietungen einer Kirmes zu tun. So, als führe man mit einer Achterbahn, rutscht man z. B. in einem Sommerschlitten durch eine südamerikanische Touristenstadt, wie überhaupt das Fahren oder das Schaukeln des Schiffs zur Quelle der Belustigung werden kann. Der Film ist eine Aneinanderreihung von Szenen, die den Betrachter eine Weltfahrt eindringlich miterleben lassen, so daß er sich eine echte Fahrt fast sparen könnte. Da nun andererseits ein solcher Film etwas von Touristenwerbung hat, ergibt sich ein Widerspruch. Der Filmhersteller hat einen englischen Sänger besorgt, mit dem die Besatzung, frische blonde norwegische Jungen, gerne singt (warum eigentlich nicht norwegisch?).

Der Film zeigt Über- und Unterwasseraufnahmen und sucht in der Überdimensionierung immer neue Überraschungseffekte. So kommt er über die ausgiebigen Runden. Er wird vielleicht manchem jungen Menschen den Wunsch eingeben, auch einmal so zu segeln, so zu „windjammern“, wenn auch das Ende nachdenklich stimmt. Einmal begegnet der norwegische Windjammer dem deutschen Schulsegler „Pamir“. In die Rückkehr aber fällt die Funknachricht vom Untergang der „Pamir“. Es schließt sich eine Betrachtung an, ob nicht die Zeit der Segler unwiederbringlich vorbei sei.

H. Sch.